

Zeitschrift:	Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber:	Schodoler-Gesellschaft
Band:	- (2015)
Artikel:	Ein Nebenschauplatz des Konzils von Konstanz : Bremgarten seit 600 Jahren eidgenössisch
Autor:	Kurmann, Fridolin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-965229

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Nebenschauplatz des Konzils von Konstanz

Bremgarten seit 600 Jahren eidgenössisch

FRIDOLIN KURMANN

Vor 600 Jahren, am 24. April 1415, kam die Stadt Bremgarten zum Gebiet der Eidgenossenschaft. Nicht etwa freiwillig. Die habsburgische Stadt wurde, wie der übrige Aargau, von den eidgenössischen Orten erobert. Zuvor hatte König Sigismund über den Habsburger Herzog Friedrich IV., Herr über die habsburgischen Vorlande, die Reichsacht erklärt und dessen Gebiete zur Eroberung freigegeben. Friedrich wurde bestraft, weil er während des Konzils von Konstanz Papst Johannes XXIII. zur Flucht aus der Konzilstadt verholfen hatte. Bremgarten, das lieber bei seinem habsburgischen Stadtherrn geblieben wäre, hatte keine Chance gegen die Übermacht der Eidgenossen und ergab sich. Die eidgenössischen Orte lohnten dies mit dem Zugeständnis einer bemerkenswerten Autonomie für die Stadt.

Das Konzil von Konstanz (1414 – 1418)

Als Kaiser und Papst im Herbst 1413 die Einberufung eines Konzils nach Konstanz verkündeten, befand sich die abendländische Kirche in einer tiefen Krise. Drei Päpste bekämpften sich, und jeder behauptete für sich den Anspruch, das einzig rechtmäßige Oberhaupt der Kirche zu sein. Das Konzil sollte die Einheit der Kirche wiederherstellen, darüber hinaus aber auch strittige Glaubensfragen klären und eine Reform der Kirche in Angriff nehmen.

Die Vorgeschichte

Der damaligen Spaltung der Kirche ging eine lange Vorgeschichte voraus. Über hundert Jahre zuvor, 1309, nahm das avignonesische Papsttum, auch die babylonische Gefangenschaft der Kirche genannt, seinen Anfang. Damals übte die französische Krone einen bestimmenden Einfluss auf die Kirche aus. 1305 wurde mit Clemens V. ein Franzose zum Papst gewählt, der zur Krönung gar nicht nach Rom ging, sondern sich in Lyon die Papstkrone aufsetzen liess. Fünf Jahre später übersiedelte er nach Avignon, das nun



während rund hundert Jahren die Stadt der Päpste bleiben sollte, zuerst der rechtmässigen, dann der schismatischen¹⁾. Nicht nur in Rom wurde der Ruf nach Rückkehr des Papstes in die Ewige Stadt immer lauter. Auch der römisch-deutsche Kaiser versuchte seinen Einfluss geltend zu machen. Nicht zuletzt auf die Aufforderung zweier später heiliggesprochener Frauen hin, Katharina von Siena und Brigitta von Schweden, kehrte schliesslich Papst Gregor XI. im Jahre 1377 von Avignon nach Rom zurück.

Doch bereits ein Jahr später starb Gregor XI. Als sein Nachfolger ging der Erzbischof von Bari aus dem Konklave hervor. Er nannte sich Urban VI. und residierte weiterhin in Rom. Bald darauf aber setzten sich die französischen Kardinäle von ihm ab, erklärten seine Wahl als nichtig und wählten am 21. September 1378 Kardinal Graf Robert von Genf zum neuen Papst, der nun als Clemens V. wiederum in Avignon residierte. Damit begann das sogenannte Grosse Abendländische Schisma. Die Kirche war nun gespalten in die Römische und die Avignoneser Obödienz, also in jene Gebiete, welche den Papst in Rom oder jenen in Avignon als Oberhaupt anerkannten. Zur Römischen Obödienz gehörten, grob gesehen, Italien, Portugal, das Deutsche Reich, England und Skandinavien, zur Avignonesen Frankreich, Spanien, Irland und Schottland. Es gab aber auch kleinräumige Abweichungen. So bekannte sich Chur zu Avignon und Konstanz einmal zu Rom und einmal zu Avignon, je nach Bischof.

Das Konzil von Pisa 1409

Um dieses Schisma, die Spaltung der Kirche, zu überwinden, wurde 1409 ein Konzil nach Pisa einberufen. Dieses erklärte die

Der Papstpalast in Avignon.

Hier residierten seit 1309 während etwas mehr als hundert Jahren sechs Päpste und fünf Gegenpäpste.

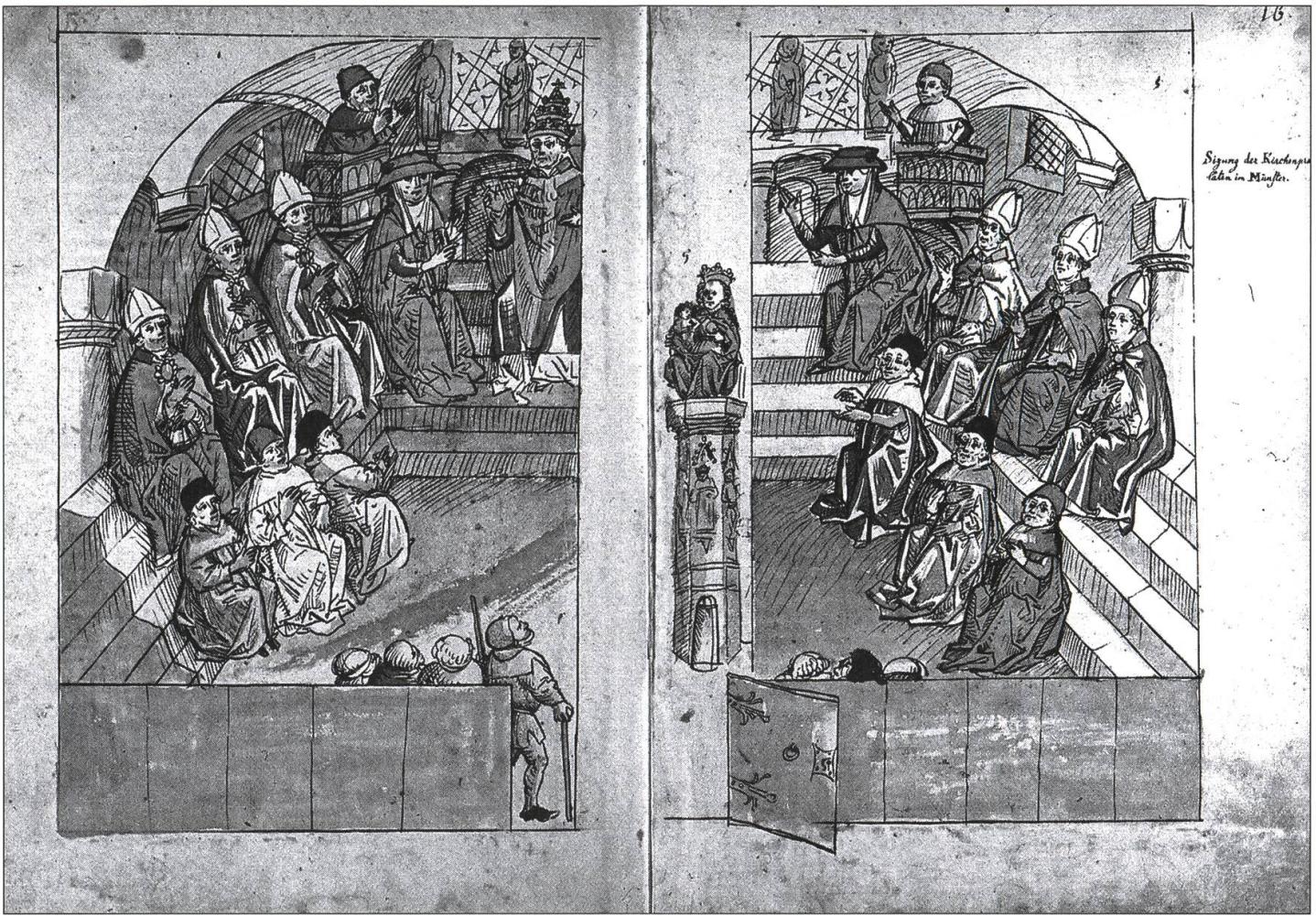
¹⁾*Schisma: Das griechische Wort Schisma heisst Trennung, Spaltung. Es bezeichnet die Spaltung innerhalb einer Glaubensgemeinschaft. So wird die Trennung zwischen der orthodoxen und der lateinischen Kirche im Jahre 1054 das Morgenländische Schisma genannt. Von der Spaltung zwischen 1378 und 1417 spricht man als Grossem Abendländischen Schisma.*

damaligen beiden Päpste, Gregor XII. in Rom und Benedikt XIII. in Avignon als abgesetzt und wählte mit Alexander V. einen neuen, allein rechtmässigen Papst. Doch sowohl Gregor XII. wie auch Benedikt XIII. beharrten weiterhin auf ihrer Rechtmässigkeit. Die Absicht des Konzils verkehrte sich in ihr Gegenteil. Die Verwirrung wurde noch grösser, denn es stritten sich nun drei Päpste um die Position des Oberhauptes der Kirche. Aus der verruchten Zweiheit sei eine keineswegs gesegnete, sondern eine verfluchte Dreifaltigkeit entstanden, klagte ein Zeitgenosse. Zwar bekannten sich nun die meisten Gebiete Westeuropas, auch Frankreich, zum Pisaner Papst. Aber die iberische Halbinsel ausser Portugal sowie Schottland hingen der Avignonesen Obödienz, Süditalien sowie einige kleine Gebiete in Deutschland der Römischen Obödienz an. Alexander V. starb schon ein Jahr nach seiner Wahl. Als sein Nachfolger wurde Kardinal Baldassare Cossa gewählt. Unter dem Namen Johannes XXIII. sollte er eine wichtige, zeitweise aber auch verhängnisvolle Figur des Konstanzer Konzils werden.

Das Ringen in Konstanz

Inzwischen war Sigismund von Luxemburg zum römisch-deutschen König gewählt worden. Er erkannte, dass er sich mit der Überwindung des Schismas als *advocatus et defensor ecclesiae* (Anwalt und Verteidiger der Kirche), wie ein alter Titel der deutschen Könige lautete, profilieren konnte. Zudem strebte er die Kaiserkrone an. Und zum Kaiser krönen konnte ihn nur der Papst, und zwar der einzige rechtmässige; auch deshalb benötigte er eine Be-reinigung. Im Oktober 1413 gab Sigismund «aus kaiserlicher Gewalt» die Einberufung eines Konzils nach Konstanz bekannt. Weil aber für ein Konzil auch die päpstliche Einladung erforderlich war, besprach sich Sigismund im November 1413 mit Johannes XXIII. in der lombardischen Stadt Lodi. Dieser erliess darauf am 9. Dezember ein entsprechendes Dekret. Konstanz bot sich als Konzilsort an, weil es sich ausserhalb Italiens und zudem im Einflussbereich Sigismunds befand. Ausserdem galt seine Lage am Bodensee in einer Zeit, da man lieber auf dem Wasser als zu Lande reiste, als verkehrsgünstig.

Johannes XXIII. traf Ende Oktober 1414 in Konstanz ein und eröffnete am 5. November im dortigen Münster das Konzil. Von Meran her hatte ihn Herzog Friedrich von Habsburg, sein treuer



Parteigänger, bis zum Bodensee begleitet. Johannes XXIII. kam in der festen Erwartung nach Konstanz, dass er als einziger rechtmässiger Papst aus dem Konzil hervorgehen würde. Doch die Sache entwickelte sich nicht in seinem Sinne. Der römische Papst Gregor XII. bot seinen Rücktritt an, wenn seine beiden Kontrahenten ebenfalls abtraten. Sigismund als äusserst geschickter Diplomat erkannte, dass eine Beendigung des Schismas nur möglich wurde, wenn das Konzil sich über das Papsttum erhob, alle drei Päpste absetzte oder ihren Rücktritt entgegennahm und einen neuen Papst wählte, der über den drei Parteien stand. Unterstützt wurde er darin von französischen Kardinälen und Kirchenrechtlern. Als Johannes XXIII. nun seine Felle davonschwimmen sah, plante er seine Flucht aus der geschlossenen Stadt Konstanz, um damit das Konzil zu sprengen und möglicherweise anderswo ein neues einzuberufen. Herzog Friedrich half ihm dabei, indem er ihn als Landsknecht verkleiden liess und mit ihm durch das Stadttor im Süden der Stadt nach Steckborn ritt. Von dort ging es per Schiff

Konzilssitzung im Konstanzer Münster.
Darstellung in der Chronik des Ulrich von Richental.

nach Schaffhausen, und danach reiste Johannes weiter nach Freiburg und Breisach. Dort wurde er verhaftet, wieder nach Konstanz zurückgebracht und gefangen gesetzt. Das Konzil verurteilte ihn als Häretiker, weil er die Einheit der Kirche gefährdete, und setzte ihn ab. Am 11. November 1417, am Martinstag, wählte das Konklave im umgebauten Konstanzer Kaufhaus den Römer Oddo di Colonna zum neuen Papst, der mit Martin V. den Namen des Tagesheiligen annahm.

Damit hatte das Konzil eines seiner drei Ziele erreicht, nämlich die Wiederherstellung der Einheit der Kirche. Die andern beiden, die Klärung von Glaubensfragen und die Reform der Kirche, blieben in weiter Ferne. Die Böhmen Jan Hus und Hieronymus von Prag, die beide eine Kirchenreform einforderten, endeten in Konstanz auf dem Scheiterhaufen. Gelöst waren die Probleme damit nicht. Hundert Jahre später kamen sie mit anderer Wirksamkeit wieder aufs Tapet; Martin Luther wird sich zu Beginn der Reformation ausdrücklich auf Jan Hus beziehen.

Der Machtkampf zwischen König Sigismund und Herzog Friedrich

Ob Herzog Friedrich aus Überzeugung oder bloss aus Loyalität zu Johannes XXIII. dessen Flucht unterstützte, jedenfalls war es eine fatale Fehleinschätzung der Lage. Nicht nur, dass die Flucht des Papstes den Fortgang des Konzils ernsthaft gefährdete. Friedrich spielte König Sigismund auch einen Steilpass für ein machtpolitisches Manöver zu. Die beiden waren schon vor dem Konzil nicht gut aufeinander zu sprechen. Machtpolitik und persönliche Abneigung spielten dabei gleichermaßen eine Rolle. Sigismund war zwar König, verfügte jedoch über keine bedeutende Hausmacht. Friedrich hingegen als Herr über Tirol und die österreichischen Vorlande war der mächtigste Territorialherr in der weiteren Umgebung von Konstanz und somit ein gefährlicher Rivalen Sigismunds. Zudem schaffte er sich durch sein harsches Vorgehen gegen Bischöfe und Adelige in seinem Herrschaftsbereich etliche Feinde. Schon im Vorfeld des Konzils hatte sich Sigismund bei verschiedenen lokalen Machthabern um Unterstützung gegen Friedrich bemüht. Jetzt, mit dessen Fehlritt als Fluchthelfer des Papstes, sah Sigismund seine Stunde gekommen und holte zum Schlag gegen den Herzog aus. Am 30. März 1415 rief er die Ange-



hörigen des Reichs zum Kampf gegen Friedrich auf, dies ohne ein rechtmässiges gerichtliches Verfahren. Adlige, Kirchenfürsten und eidgenössische Orte forderte er auf, habsburgisches Gebiet zu besetzen und im Namen des Reichs zu verwalten. Nicht nur die Eidgenossen liessen sich das nicht zweimal sagen und eroberten den Aargau, auch Städte wie Schaffhausen erklärten sich zu unabhängigen Reichsstädten, Adlige wie etwa der Graf von Toggenburg besetzten habsburgische Gebiete am Hochrhein und am Bodensee. Sie folgten dabei einem Vollzugsplan, der vermutlich schon vorher mit Sigismund abgesprochen worden war. Später, nachdem er sich dem König unterworfen hatte, erhielt Friedrich zwar einen Grossteil seiner Gebiete wieder zurück, gegen Bezahlung der enormen Summe von 50 000 Gulden. Der Aargau jedoch blieb verloren; die Eidgenossen dachten nicht daran, ihre Eroberung rückgängig zu machen.

**Herzog Friedrich IV.
von Österreich
(dritter von links mit dem
Österreich-Wappen)
verhilft Papst Johannes
XXIII. (zweiter von links
mit der Papstkrone)
zur Flucht aus Konstanz.**
Die Darstellung aus der
Spiezer Chronik des
Berner Diebold Schilling
ist allerdings nicht ganz
richtig. Johannes und
Friedrich ritten nämlich
zu Pferd aus Konstanz
weg nach Steckborn.
Erst von dort ging es mit
dem Schiff weiter.
(Burgerbibliothek Bern).

König Sigismund (1368–1437) in einem Gemälde von Albrecht Dürer.
Sigismund war die treibende Kraft des Konzils von Konstanz und hat mit äusserst geschickter Diplomatie darauf hingearbeitet, das abendländische Schisma mit den drei rivalisierenden Päpsten zu beenden.

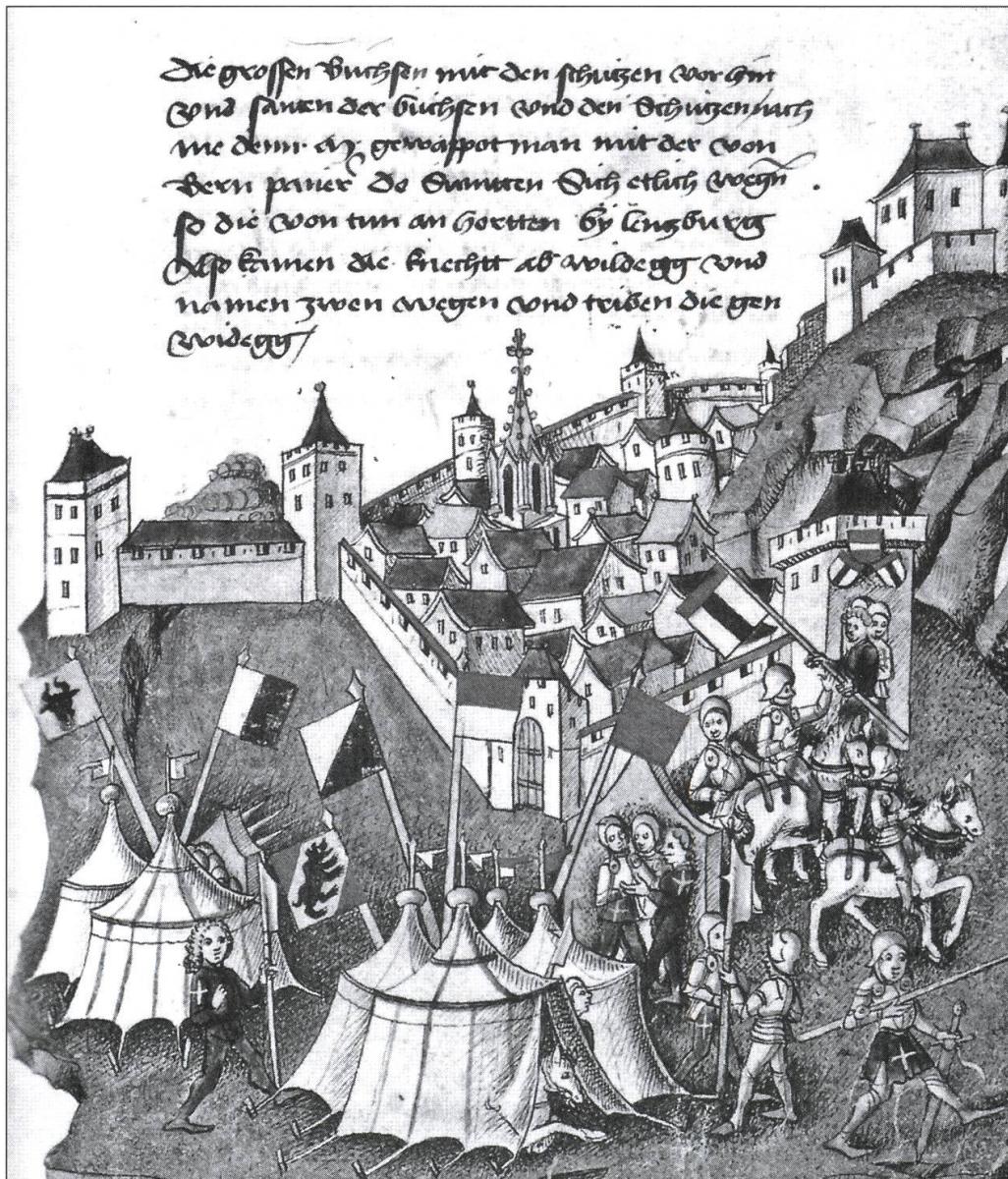
Mit Friedrich IV. von Österreich bestand eine machtpolitische und persönliche Feindschaft.



Die Eroberung des Aargaus

Die Eidgenossen griffen nun also nach Sigismunds verfügter Reichsacht über Herzog Friedrich IV. zu. Zwar hatten sie erst drei Jahre zuvor einen 50-jährigen Frieden mit Habsburg geschlossen. Doch mit dem Brief vom 5. April 1415 liessen sie sich von König Sigismund bestätigen, dass sie diesen Frieden brechen durften. Bald darauf begannen Bern mit der Unterstützung von Solothurn, Luzern mit den Innerschweizer Orten sowie Zürich die Offensive. Die Berner zogen als erste los und rückten am 18. April in Zofingen ein; zwei Tage später ergaben sich ihnen die Städte Aarburg und Lenzburg. Luzern stiess gegen Süden vor und Zürich marschierte über Dietikon in das Gebiet der Freien Ämter ein. Nach der Einnahme von Mellingen lagen am 22. April die Zürcher, Luzerner

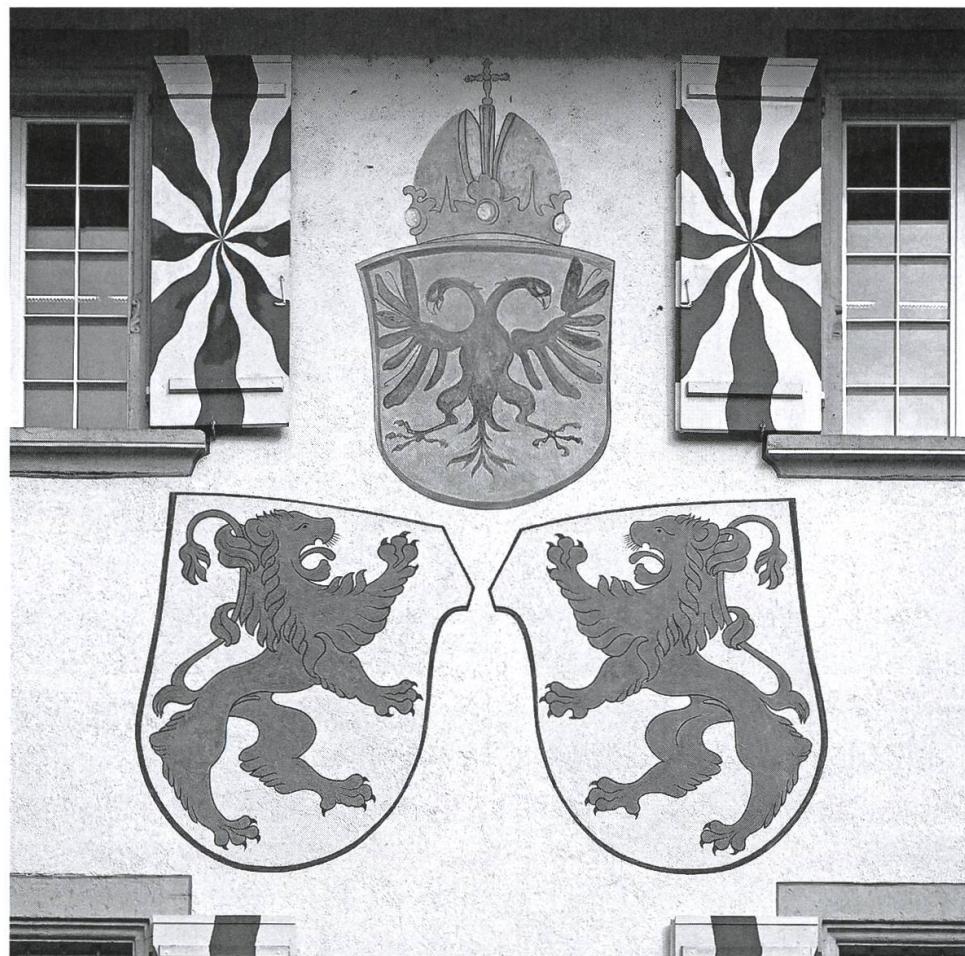
und Innerschweizer vor der Stadt Bremgarten. Dieser blieb ange- sichts dieser Belagerung keine Chance, und sie ergab sich zwei Tage später, am 24. April. Die Koalition zog weiter nordwärts, am 25. April begann die Belagerung Badens mit Hilfe der Berner. Mit der Kapitulation Badens war Anfang Mai 1415 die Eroberung des Aargaus durch die Eidgenossen abgeschlossen. Jene Gebiete, die nicht von einem eidgenössischen Ort, also von Bern, Luzern oder Zürich, allein erobert worden waren, wurden künftig als Gemeine Herrschaften gemeinsam verwaltet. Das war für die weitere Ent- wicklung der Eidgenossenschaft insofern von Bedeutung, als nun die gemeinsame Verwaltung dieser Gebiete eine engere Zusam- menarbeit der eidgenössischen Orte erforderte.



Die Eroberung der Burg Stein über Baden durch die Eidgenossen Anfang Mai 1415.
Innert weniger Wochen nach der Aufforderung durch König Sigismund hatten die eidgenössischen Orte den Aargau erobert. Als letzte Stadt kapitulierte Baden. Die Burg Stein war Sitz des habsburgischen Landvogts und Aufbewahrungsort des vorderösterreichen Archivs und wurde von den Eidgenossen zerstört.
Darstellung aus der Chronik des Bendicht Tschachtlan, 1470 (Zentralbibliothek Zürich).

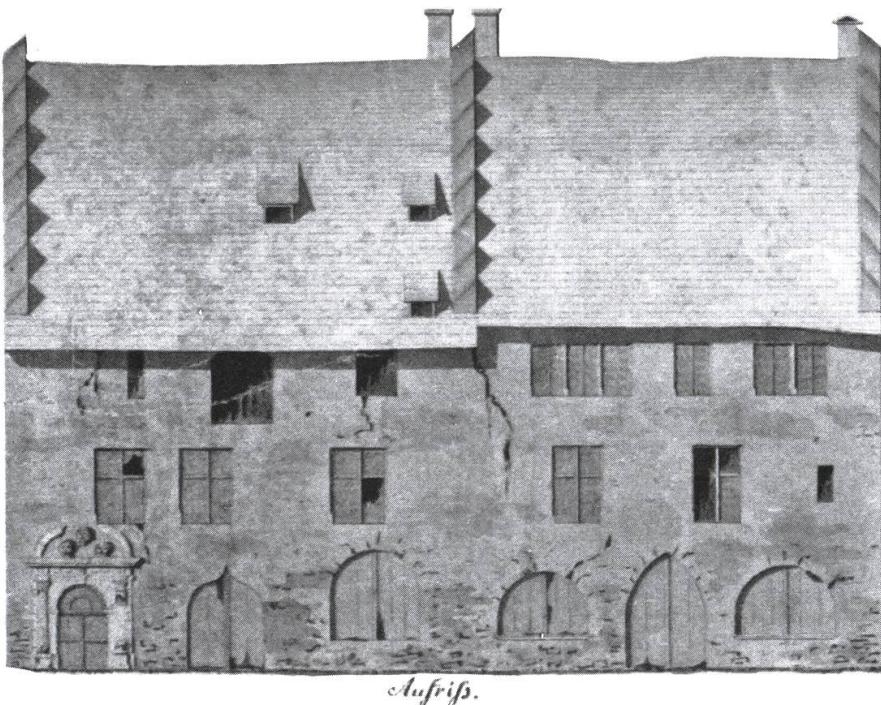
Bremgarten und die Eidgenossenschaft

Nach der Belagerung durch die Eidgenossen ergab sich die Stadt Bremgarten unter der Vermittlung des königlichen Gesandten Konrad von Weinsberg, den König Sigismund in den Aargau abgeordnet hatte. Sie legte aber immer Wert darauf, dass sie nicht kapitulierte, sondern sich freiwillig unter den Schutz des Reiches begeben habe. Bereits am 15. April 1415 nämlich hatte König Sigismund die Städte Baden, Bremgarten und Mellingen aufgefordert, dem Reich zu huldigen. Dadurch hatte er ihnen die Reichsfreiheit in Aussicht gestellt. Mit der Reichsfreiheit waren sie direkt dem König unterstellt, ohne eine weitere Herrschaft wie beispielsweise Habsburg dazwischen. Sie wurden also zu freien Reichsstädten, was die faktische Unabhängigkeit bedeutete. Am 3. Juni 1415 bestätigte Sigismund diese Rechte und Freiheiten ausdrücklich. Deshalb behielt Bremgarten fortan nicht nur sein Wappen mit dem habsburgischen Löwen, sondern krönte es mit dem Reichs-Doppeladler als Zeichen seiner Reichsfreiheit. Noch heute ist dies das Festtagswappen der Stadt.



**Das grosse
Bremgarter Wappen
am Zeughaus
Bremgarten.**

Über dem Bremgarter Leu prangt der Reichsadler als Zeichen der Reichsfreiheit der Stadt Bremgarten. In Wirklichkeit war Bremgarten nur während weniger Wochen eine reichsfreie Stadt. (Foto Peter Spalinger)



Das mittelalterliche Bremgarter Rathaus in einer Zeichnung von 1806, kurz vor dem Abriss.

Hier tagte der Rat der Stadt, welche innerhalb der Eidgenossenschaft einen bemerkenswert hohen Grad von Autonomie genoss.
(*Stadtarchiv Bremgarten, Foto Peter Spalinger*)

König Sigismund hielt jedoch nicht Wort. Bereits am 22. Juli 1415 verpfändete er die Städte Baden, Bremgarten, Mellingen und Sursee an die Stadt Zürich, und wenige Monate später, am 18. Dezember 1415, traten auch Luzern, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug in das Pfandrecht ein. Damit war es schon wieder zu Ende mit der Reichsfreiheit, denn nun stellten sich die Eidgenossen als neue Herren zwischen die Städte und den König – die Eidgenossen, die ohnehin nie daran gedacht hatten, diese Gebiete je wieder aus der Hand zu geben.

Die Eroberung Bremgartens durch die Eidgenossen bedeutete also für die Stadt Bremgarten alles andere als eine Befreiung. Sie trennte sich nur ungern von ihren bisherigen habsburgischen Herren, von denen sie gegründet worden war und unter denen ihre Bürger bisher gut gelebt hatten. Auch ging sie zu Recht noch immer davon aus, dass die Eidgenossen nur im Auftrag des Reiches gehandelt hätten und die Stadt wieder dem Reich zurückgeben würden. Die habsburgfreundliche Haltung zeigte sich ein Vierteljahrhundert später in der Parteinahme im Alten Zürichkrieg (1440 – 1446). In diesem eidgenössischen Bruderkrieg, als sich Zürich mit den Habsburgern gegen die übrige Eidgenossenschaft verbündete, stand nämlich Bremgarten auf Seiten Zürichs und Habsburgs. Dies trug der Stadt 1443 erneut eine Belagerung und anschliessende Besetzung durch die Innerschweizer ein. Um Bremgarten den Zürchern abspenstig zu machen, machten die Belagerer das Angebot, es möge als selbstständiger Ort der Eidgenossen-

Bremgarten rüstet sich im Alten Zürichkrieg (1440–1446) gegen die Angriffe der Eidgenossen und sichert die Au mit Palisaden ab. Die Stadt stand damals auf Seiten von Zürich und Habsburg gegen die übrige Eidgenossenschaft. Die Stadt wurde trotz ihrer Befestigung schliesslich von den Eidgenossen erobert und besetzt. Darstellung in der Chronik des Wernher Schodoler (*Stadtarchiv Bremgarten*).



schaft beitreten. Die Bremgarter jedoch lehnten ab, weil sie dem Fortbestand der Eidgenossenschaft nicht trauten. Und wenn später deren Zukunftsaussichten schlecht ständen, könne man dann umso leichter «vom Seil fallen», also wieder abspringen, wenn man kein eigener eidgenössischer Ort sei. So jedenfalls erzählte es der Chronist Wernher Schodoler.

Als dann der Krieg 1446 für Zürich und Österreich ungünstig ausging, musste sich Bremgarten endgültig mit einer Zukunft in der Eidgenossenschaft abfinden. In einer Urkunde vom 26. Juli 1450 wurden die bereits bei der Kapitulation von 1415 festgelegten gegenseitigen Rechtsverhältnisse auch schriftlich verbrieft. Darin werden die Rechte, welche Bremgarten schon vor 1415 unter den Habsburgern besass, bestätigt. Die Stadt konnte weiterhin ihren Schultheiss (das Stadtoberhaupt) und ihre Räte frei wählen und die übrigen städtischen Ämter selbst besetzen. Sie behielt innerhalb ihres Friedkreises die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Auch

ihre Rechte über die Untertanengebiete im Kelleramt durfte sie behalten; später konnte sie noch weitere Gebiete dazu erwerben, die sie dann im Niederamt zusammenfasste. Auch wenn sie kein selbständiger eidgenössischer Ort wurde, so gewährten ihr die Eidgenossen doch eine weitgehende Autonomie, die sonst kaum einer Untertanenstadt zuteil wurde. In Kriegszeiten rückte das Bremgarter Kontingent mit Mannschaft aus der Stadt und dem Keller- und Niederamt unter eigenem Banner aus. Und bei Streitigkeiten unter den eidgenössischen Orten war die Stadt zur Neutralität verpflichtet.

Dass der Stadt Bremgarten diese bevorzugte Stellung gewährt wurde, lag nicht zuletzt an ihrer Bedeutung, welche sie als Brückenstadt innerhalb der Eidgenossenschaft und insbesondere zwischen den beiden gewichtigen Orten Zürich und Bern einnahm.

Fridolin Kurmann

Dr. phil., Historiker, lebt in Bremgarten und ist Mitglied der Redaktionsgruppe der Bremgarter Neujahrsblätter.

Literatur:

- *Das Konstanzer Konzil*. Katalog zur Ausstellung 2014 in Konstanz, herausgegeben vom Badischen Landesmuseum. Darmstadt 2014.
- Braun, Karl-Heinz u.a. (Hrsg.): *Das Konstanzer Konzil*. Essays (zur Ausstellung 2014 in Konstanz). Darmstadt 2014.
- Büggisser, Eugen: *Geschichte der Stadt Bremgarten im Mittelalter*. Aarau 1937.
- Büggisser Eugen: *Bremgarter Leu und Reichsadler*. In: *Bremgarter Neujahrsblätter* 1982, S. 23 – 27.
- Büggisser, Eugen: *Kurze Geschichte der Stadt Bremgarten*. In: *Bremgarten: Heimatführer. Bremgarten 1990*.
- Gaschick, Daniel; Würtz, Christian: *Das Konstanzer Konzil*. Eine kleine Geschichte. Karlsruhe 2014.
- Benz, Walther: *Bremgarter Chronik*. Geschichte der Stadt Bremgarten vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert. Bremgarten 1998.
- Meier, Bruno: *Ein Königshaus aus der Schweiz*. Die Habsburger, der Aargau und die Eidgenossenschaft im Mittelalter. Baden 2008.
- Niederhäuser, Peter: *Fürst und Fluchthelfer*. Herzog Friedrich IV. von Österreich und das Konzil von Konstanz. In: *Braun, Karl-Heinz u.a. (Hrsg.)*. Das Konstanzer Konzil. Essays. Darmstadt 2014, S. 145 – 150.
- Weissenbach-Wydler, Placid: *Die Stadt Bremgarten im XIV. und XV. Jahrhundert*. In: *Argovia 10* (1879), S. 1 – 122.
- Zang, Gert. *Kleine Geschichte der Stadt Konstanz*. Karlsruhe 2012.